



XXXVI.

Die große — von den Machthabern selber einberufene — internationale Friedfertigungskonferenz hat mehrere Wochen in Anspruch genommen.

Zur Schlußsitzung ist dem Publikum Einlaß gewährt. Das Ergebnis soll verkündet werden, und die Verkünder wissen, daß nun eine Botschaft hinausdringen wird — **eine Frohbotschaft** — wie sie noch im ganzen Lauf der Geschichte den Völkern nicht geworden ist.

Der Saal, oder ist's ein Dom, oder eine Arena unter freiem Himmel? — einerlei: der Raum ist bis zum letzten Plätzchen von einer atemlos gespannten Menge gefüllt. Zwar weiß man ungefähr, was da kommen soll, denn die Berichte der vorhergegangenen Sitzungen sind summarisch veröffentlicht worden; aber jetzt wird man die Zusammenfassung der Beschlüsse hören und den weihevollen Worten lauschen, mit welchen unzweifelhaft der hohe Redner die Bedeutung der geleisteten Arbeit erläutern und die so segensreiche Konferenz schließen wird.

Der Vorsitzende erhebt sich und spricht:

„Indem ich nun unsere Schlußsitzung eröffne und mich anschicke, einige Abschiedsworte an die Teilnehmer zu richten

und die Ergebnisse unserer Verhandlungen öffentlich zu verkündigen, bin ich von dem erhebenden Bewußtsein durchdrungen, daß die gegenwärtige Stunde das Anheben eines neuen Abschnittes der Weltgeschichte bedeutet.

Es sind in den letzten Jahren gar viele internationale Kongresse abgehalten worden, die sich mit der Ueberwindung der unsere Welt bedrückenden und bedrohenden Nebel befaßt haben. Die von solchen Versammlungen angenommenen Anträge hatten jedoch nur den Charakter von Behauptungen und Wünschen. Man trennte sich mit dem Vorsatz, für die in die Form von Resolutionen gebrachten Ideale Propaganda zu machen, damit sie sich des öffentlichen Geistes und schließlich der machthabenden Kreise bemächtigen und in Wirklichkeit umgesetzt werden mögen. Unsere Konferenz hingegen — die erste ihrer Gattung — war eben aus solchen Mitgliedern zusammengesetzt, die selber Machthaber sind und die kraft ihrer Stellung ihre Beschlüsse, indem sie sie fassen, zugleich zum gültigen Gesetze stempeln.

Es ist wohl nicht das erste Mal, daß Herrscher oder ihre Bevollmächtigten sich beratend um einen grünen Tisch zusammenfinden, aber bisher war der Gegenstand solcher Beratungen irgend ein konkreter Punkt: Friedensschlußbedingungen nach beendetem Kriege, Vermittelungsvorschläge vor einem schon halb erklärten Kriege oder ähnliches; dabei war der Standpunkt jedes Vertreters der verschiedenen Nationen der möglichst große Gewinn, möglichst geringer Verlust der eigenen Machtstellung.

Wir aber haben uns versammelt, einzig, um den größtmöglichen internationalen Vorteil zu erreichen. Das Einzelinteresse ward von vornherein zurückgestellt; es hat daher keiner über den anderen gesiegt, und doch hat jeder gewonnen, denn das Allgemeinwohl gereicht ja — das klingt freilich als Selbst-

verständlichkeit, obschon die wenigsten es verstehen — gereicht zum Wohle aller.

Die nun mitzuteilenden Ergebnisse unserer Verhandlungen werden wohl am besten begriffen werden, wenn ich die einleitenden Worte wiederhole, mit welchen die Konferenz eröffnet wurde, und die das Programm der uns vorgelegenen Aufgaben in Kürze erläutern.

„Wir haben uns versammelt“ — hieß es da —, „um die Präliminarien eines Friedensvertrages aufzustellen. Sonst ist dies immer nur nach Abschluß eines Krieges geschehen, diesmal gilt es, Kriegen vorzubeugen. Es ist kein Sieger da, der harte Bedingungen diktiert; kein Besiegter, der, momentan geschwächt, sich fügen muß — aber unter dem stillen Vorbehalte, wenn er wieder zu Kräften gelangt, Vergeltung zu üben.

Auf die Initiative eines der mächtigsten Staatsoberhäupter Europas, und nachdem früher bei allen übrigen Regierungen die principielle Zustimmung zu deren Zweck eingeholt wurde, ist diese Versammlung einberufen worden — und fast alle Staaten, die großen und die kleinen Staaten, mit nur wenigen Ausnahmen, haben ihr Einverständnis erklärt und sind hier vertreten.

In den letzten Jahrzehnten, und namentlich, in steigender Progression in den letzten Jahren, haben die verschiedenen, ineinander verschmelzenden Kulturinteressen unseres Welttheiles das Bedürfnis zu internationaler Verständigung geweckt, und wir sahen die Kongresse sich wiederholen, in welchen über Verkehrswege, litterarisches Eigentum, rotes Kreuz, Völkerrecht u. s. w. solche Verständigung erzielt worden ist. Die wichtigsten aller internationaler Fragen, nämlich die Abschaffung des Völkerkrieges und des socialen Elends, die sind wohl auch schon

Gegenstand von Kongressen, interparlamentarischen Konferenzen und Parteitage gewesen; doch sollen sie heute zum ersten Male den kompetenten Gewalten unterbreitet werden, die kraft ihrer Rechte die Worte in Thaten, die Ideen in Einrichtungen umzusetzen im stande sind.

Zwei eigenthümliche, einander widersprechende Erscheinungen bilden die Signatur der letzten Zeit: unablässig wachsende Rüstungen — und ebenso unablässig zunehmendes Friedensbedürfnis. Dem letzteren parallel mehrten sich die allseitigen Versicherungen, Beteuerungen — und dadurch auch die Befestigung — des unter uns Staatslenkern herrschenden Friedenswillens. Wir schaffen Bündnisse in der ausdrücklichen Absicht, den von den anderen bedrohten Weltfrieden zu erhalten. Diejenigen, welche als die „anderen“ gelten, verbünden sich ihrerseits wieder mit der Verkündung der ganz gleichen Absicht; bei sämtlichen Monarchen-Zusammenkünften werden die friedlichen Versprechungen feierlichst erneuert: keine Thronrede, kein Trinkspruch, keine offizielle Feier, ohne daß es hieße: die Erhaltung des Friedens ist unser höchstes Ziel.

Wer hierin die Wahrheit spricht, der glaubt auch an die Wahrhaftigkeit der anderen, und dadurch wird das Verharren in der gegenseitig bedrohenden Haltung zur Absurdität. Wen belügt man da? Daß verschiedene Gruppen, von welchen jede kein höheres Ziel kennt, als den Krieg zu vermeiden, gegeneinander immer schärfere Waffen schmieden — diese Farce soll nicht länger dauern. Wir sind doch nicht durch himmelhohe Mauern geschieden: treten wir zusammen und verständigen wir uns. Wenn wir — statt drei Hände da, zwei Hände dort zusammen-schlagen, um dasselbe zu bekräftigen — alle fünf ineinanderlegen, so ist damit die Notwendigkeit aus der Welt

geschafft, daß die zwei Gruppen sich gegeneinander bis an die Bühne bewaffnen.

Neben diesem Widerfinn, der unsere Gegenwart erfüllt: die aus lauter Friedensliebe betriebene Kriegsvorbereitung, ist noch ein Drittes in die Welt getreten, das wir alle sehen: die sociale Gefahr. Das Elend wächst bei wachsender Wohlfahrtsmöglichkeit. Wenn die Unzufriedenheit der Massen, die niemand mehr leugnen kann, etwa bis zur Verzweiflung wächst, dann kann über Europa ein Cyklon sich erheben — schlimmer fast, als der so oft an die Wand gemalte künftige Krieg, ein Cyklon, der die ganze Kultur von unseren Vaterländern wegsegt.

Freilich, einige unter uns sind der Meinung: gerade, um diese Gefahr niederzuhalten, seien die großen Heere nötig; aber die Gefahr wäre ja aufgehoben, wenn man dem Elend ein Ende machte und die Verzweiflung nicht aufkommen ließe . . . Ein verbündetes Europa! Ein freundschaftlicher Bund aller civilisirten Staaten, mit einem Tribunal zur Schlichtung seiner etwaigen Streitigkeiten und ‚Ehrenhändel‘ —: wie würde dieser Institution unberechenbarer Segen entfließen . . . Durch die ermöglichte Abrüstung, durch die Zollvereinigung, durch den Geist der Versöhnung und der Gerechtigkeit, der da zur Herrschaft gelangte: wieviel würden da der materiellen Reichtümer und der moralischen Kräfte frei, um — jedes im eigenen Lande — an die Entelendigung der Massen, an die Schlichtung der inneren Streitigkeiten und an die intellektuelle Erhebung der eigenen Landesfinder zu gehen.

In der bis jetzt eingeschlagenen Richtung: stets steigende Bedrohung, die nur durch steigendes Mißtrauen gerechtfertigt schien, in dieser Richtung kann es nicht weiter gehen.

Die unbegrenzte Weltrüstung führt zum Ruin, das ursprüngliche Mißtrauen aber ist bei dem immer regeren Verkehr der Völker und der Herrscher und durch das Eindringen der Offenheit in die Politik im Schwinden begriffen. Vielmehr, es ist schon geschwunden — indem wir uns hier zusammengefunden haben, um gemeinsam einen Zustand anzubahnen, der Mit- und Nachwelt von dem sie bedrohenden Jammer erlösen soll.“

Dies waren die Worte, mit welchen unsere Konferenz eingeleitet worden ist.

In der Willensrichtung waren wir von vornherein einig. Doch giebt es schwebende politische Fragen, über die in verschiedenen Ländern verschiedene Anschauungen herrschen. Diese allgemein empfundenen Gegensätze wurden auch bislang als ein Hinderniß des offenen Ausprechens und der zu erlangenden Verständigung angesehen.

Doch: Wo der Wille ist, da ist ja auch ein Weg.“

Es giebt keinen Prozeß, bei dem sich kein Vergleich finden ließe, wenn einmal beide Parteien einsehen, daß die Kosten des Prozesses und die Gefahren seines Fortführens in gar keinem Verhältnis zu dem bestrittenen Objekte stehen. Man stelle sich zwei Gegner vor, die um das Besizrecht eines Gegenstandes streiten, der einen Wert von — sagen wir, um irgend eine Einheit zu nennen — den Wert eines Golddukaten darstellt. Während des Streites haben sich die Verhältnisse so gestaltet, daß:

die Fortführung des Prozesses täglich zwei Dukaten kostet; der eventuelle Verlust hundert Dukaten betrüge;

die Aussöhnung beiden Parteien tausend Dukaten Gewinn einbrächte; — wäre da die Aussöhnung — abgesehen von ihrem moralischen Werte — nicht das einzig Vernünftige?

Indem wir diese Einsicht als Grundlage in der Behandlung der bestehenden Streitfragen angenommen haben, sind wir leicht zu einem Uebereinkommen gelangt. Gegenseitige Konzessionen und beiderseitige Konzessionen an die Stimmungen und Urtheile der Außenstehenden: das war z. B. der gezahlte Preis für das unschätzbare, nun erworbene Kleinod: die Versöhnung der beiden Kulturstaaten Deutschland und Frankreich.

Nicht in allen Herzen wird diese Versöhnung sofort Platz greifen. Allein das thut nichts. Die bisherige Geschichte hat uns gezeigt, daß die Politik über die Herzen der Völker hinweg ihre Feindschaften erklärte, um dann hinterher die Allgemeinheit hineinzuhetzen. Es soll einmal das Umgekehrte versucht werden: wir wollen die Widerstrebenden zur Freundschaft hetzen. Das wird ebenso leicht und viel lohnender sein.

Wie — d. h. mittelst welcher Paragraphen und nach welchen Debatten die Einigung erzielt wurde, das wird man in dem tausend Seiten umfassenden stenographischen Protokoll unserer Session finden können; gegenwärtig will ich nur die Endergebnisse nennen, will die neugeschaffene Lage schildern, die selber eigentlich auch nur ein Anfang ist — ein erster Schritt — aber auf vollständig neuem Wege. Ein Weg, an dessen Ende kein Abgrund mehr klappt, wie auf dem, den wir verlassen haben und auf den wir nur unter der Bedingung wandeln konnten, 'nicht ans Ende zu denken'. Denn wir schritten ja vorwärts, ausgerüstet mit Werkzeugen und Plänen der Vernichtung; Steigerung und Gelingen mußten also (ein Fortschreiten war's, aber kein Fortschritt!) mußten zur Zerstörung — zum Tode führen; — der neue Weg führt zu höherer Entfaltung des Lebens.

Gewiß, damit das neue Leben Platz gewinne, wird vieles absterben, verwelken und verschwinden müssen; aber nicht durch gewaltsame Bermalung. — Und nun zum wichtigsten, posi-

tiven Ergebnis der ersten europäischen Konferenz: in zwei Worten:

Von heute ab giebt es ein Europa."

Der Redner machte eine Pause. Tiefe Bewegung ging durch die Menge.